

## e Grauer Reiher am Thunersee.

von W. Volz, sen. Hilterfingen b. Thun.

Auf eine stürmische Nacht, in welcher Schnee auf die Vorberge bis auf ca. 1500 m fiel, folgte am Sonntag, den 5. Oktober 1924 ein kühler, klarer Morgen mit starkem Föhn, der den See dunkelblau erglänzen lässt und eine durchsichtige Atmosphäre erzeugt, die zu Beobachtungen mit dem Fernrohr so ergiebig ist. Um 10<sup>45</sup> Uhr richtete ich mein bewaffnetes Auge an das jenseitige Ufer, wo die Kander ihre schmutzigen Wasser mit Geschiebe dem See zuwälzt. Es lag in schönstem Sonnenschein da. Dort gewahrte ich einen Zug grosser Vögel in mässiger Höhe, weiss und schwarz schimmernd, merkwürdige Flugübungen ausführend, über das Ufer schwebend, immer den Wald als Hintergrund darbietend. hübsche Bilder erzeugend. Die ungewöhnliche Grösse der Vögel und deren Anzahl erregten sofort meine Aufmerksamkeit. Und eingedenk des diesjährigen Besuches eines Schwarmes von Flamingo, den ich leider nicht als Augenzeuge geniessen konnte, wagte ich die Hoffnung aufkommen zu lassen, dass es sich hier um einen verspäteten Einfall von fremdländischen Herrschaften handeln könnte, denen man die gebührende Ehre erweisen sollte.

Nach längerem gemeinsamem Hin- und Herfluge setzte sich der grössere Teil der Gesellschaft auf einen höhern Baum des Waldes der westlichen Hälfte des Kanderdeltas, während der andere sogleich sich im seichten Ufer des See's, das vor dem Walde gelegen ist, niederliess, wo sich bald darauf die ganze Schar einfand. Es waren 13 Stück.

Die mächtigen dunkeln Schwingen in welliger Bewegung im Kontrast zu dem langgestreckten weissen Leibe und Halse mit langem Schnabel und langen Beinen liessen mich an eine Reiherart denken. Die Farbe der Beine und des Schnabels war nicht rot, jedoch hell, die Oberseite des Kopfes und Halses war grau bis schwarz, die Unterseite des Halses, die Brust und der Bauch weiss. Je nach Beleuchtung zeigten der Rücken und die Flügel graue bis schwarze Farbe. Im seichten Wasser stehend, verteilten sie sich in Gruppen und einzeln am Ufer entlang und auch auf dem steinigen Lande, das mit kleinen Sträuchern und mit spärlichem Gras und Schilf bewachsen ist. Dort verhielten sie sich über eine Stunde lang, jeder an seinem Standorte, ruhig; sie scheinen nach langem Herfluge auszuruhen. Bisweilen schüttelten sie ihre Schwingen. Von den meisten waren Kopf und Hals nicht mehr zu sehen, welche sie auf eigentümliche Art eingezogen hatten. In diesem Zustande sah der grauschwarze, eckige Vogel, der unbeweglich aus dem Wasser oder am Lande aus niederem Pflanzengewächse hervorragte aus, wie ein Holzpfahl. Die zu äusserst links und rechts am Ufer oder gegen den Wald aufgestellten Tiere waren jedoch nicht in Ruhe, sondern spähten nach allen Richtungen aus mit hochoberem Kopf und Hals.

In dieser Zeit konnte ich nun mein Fernrohr bequem fest eingestellt lassen und von Zeit zu Zeit die verschieden stark vergrössernden Okulare benützend, die ganze Schar beobachten, welche nach Anwendung des schwächsten Okulars, alle im Gesichtsfelde Platz

fanden. Dieses Bild der mittäglichen Ruhe wurde nun belebt durch eine Anzahl leichtbeschwingter, auf unserem See heimischen Möwen, welche die fremden Gäste umkreisten und sich auch wohl ganz nahe bei denselben auf das Wasser niederliessen. Gleich daneben, wo der linke Arm der Kander sein trübes Wasser in den blauen See versenkt, tauchten muntere Wildenten, froh, in der diesjährigen Jagdzeit mit dem Leben davongekommen zu sein, emsig nach Nahrung. Eine neugierige Krähe, die sich durch die eingedrungenen Fremdlinge in ihrem Wirkungsfelde bedroht fühlt, macht sich stolz schreitend in nächster Nähe eines Reiher zu zchaffen, wird jedoch nur mit einer Stossbewegung des Schnabels zur Flucht getrieben.

Nach 12 Uhr bemerke ich in einzelnen Gruppen gemächliche Bewegung; sie ergingen sich behutsam schreitend im wenig tiefen Wasser und promenierten auch auf dem steinigen Ufer. Es schien mir nicht ein Suchen nach Nahrung zu sein. Einzelne veränderten ihren Standort mit einem kleinen Fluge, blieben jedoch immer relativ nahe beisammen.

Meinen Entschluss, mich mit dem Ruderboot an das jenseitige Ufer zu begeben, um die Reiher wo möglich aus der Nähe zu beobachten oder dann die Art und Richtung ihres Abfluges und Wegzuges zu kontrollieren, konnte ich wohl fassen im Hinblick darauf, dass die Sonntagsmittagsstunden auf dem See am wenigsten vom Lärm der modernen Kultur zu leiden hat, und deshalb ein Verscheuchen der Fliegerschar nicht zu befürchten war. Bei klarblauem Oktoberhimmel der nur mit einigen sehr hohen, weissen Wolken verziert war, bewegte sich meine Schaluppe mit emsigen Ruderschlägen über die leicht gekräuselte Seefläche. Etwa  $\frac{3}{4}$  der Seebreite hatte ich zurückgelegt, als durch ein Ruderboot mit vielen Insassen von Westen herkommend überflüssiges Geräusch gemacht wurde, oder ob die Zeit der Abreise ohne dies angebrochen war — es war 2<sup>15</sup> Uhr — die Reiher erhoben sich und sammelten sich rasch durch Hin- und Herfliegen; dabei stiessen einige möwenartiges, hässliches Geschrei aus. Ich konnte ihre Zahl 13 genau wieder festsetzen; im Fluge, zuerst in geringer Höhe, die mächtigen, schwarzen Flügel, den glänzenden Leib sonnenbeschieden über sich zu sehen, war ein wunderbar interessanter Anblick. Die Richtung ihrer Bestimmung und die Ausführung des Fluges wechselten längere Zeit, ebenso ihre Anordnungen in schräger Linie, in Dreieckform oder in regelloser Schar änderten sich öfter. In grossen Kurven schraubten sich die kühnen Flieger in immer grössere Höhe, bald war klarer Himmel, bald lichtetes, hohes Gewölk der Hintergrund auf dem die schwarzausschauenden Vögel senkrecht über mir immer kleiner werdend um dem blossen, und dann auch dem bewaffneten Auge zu entschwinden. Es war 3 Uhr, Durch die lange währende, anstrengende Beobachtung im oft schwankenden Boote ermüdeten Augen, konnte ich leider nicht feststellen, welche Richtung schliesslich die 13 Flüchtlinge eingeschlagen haben. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir den warmen Süden als ihr Reiseziel annehmen und erklären uns damit auch die enorme Höhe in senkrechter Richtung, die sie bewältigen müssen, um den eisigen Alpenwall überfliegen zu können zum Erreichen ihres Endzieles.